

Einmal eine etwas andere Weihnachtsgeschichte : Auszug aus dem Lebensbericht eines Unternehmers aus Olten

Autor(en): **Heuberger, Robert K. / Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **74 (2016)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einmal eine etwas andere Weihnachtsgeschichte

Auszug aus dem Lebensbericht eines Unternehmers aus Olten

Robert K. Heuberger / Peter André Bloch

Robert K. Heuberger, gemäss «Bilanz» einer der dreihundert reichsten Schweizer, hat der Oltner Kinderkrippe «Schürmatt» zu ihrem hundertjährigen Bestehen 100 000 Franken überweisen lassen, aus Dankbarkeit an die damalige vorbildliche Betreuung durch die verantwortlichen Schwestern.¹ Mit seinen 93 Jahren hat er an die vier Jahre, die er mit seinen Geschwistern in der Krippe verbrachte, nur die besten Erinnerungen. Sein Vater hatte in Bern als Jurist bei der Generaldirektion der SBB gearbeitet, war 1925 im Militärdienst an einer Lungenentzündung gestorben und hinterliess seine Frau mit vier kleinen Kindern. Da er noch in einem provisorischen Arbeitsverhältnis stand, gehörte er der Pensionskasse der SBB noch nicht an, so dass die tapfere junge Frau die Familie aus eigenen Kräften durchbringen musste: Tagsüber arbeitete sie als Chefköchin bei der Usego, am Abend oft im Stadttheater an der Kasse und Garderobe, wo ihr der Junge manchmal helfen durfte. 1929 heiratete sie einen ehemaligen Schulkameraden und zog mit ihren Kindern in sein Haus am Mattenweg. «Es war ein grosses Haus, umgeben von einem schönen Pflanzgarten, in dem ich später Bohnen, Kartoffeln, Kabis und Brombeeren pflanzte. Das taten damals alle. Es war Krise und Mangelzeit», so Robert K. Heuberger in seinen Erinnerungen.²

Einen grossen Einfluss übte der Primarlehrer Gottfried Klaus auf ihn aus, der auch Mitglied des Kantonsrates war. «Er war ein wunderbarer Lehrer. Er schenkte mir Vertrauen und stellte mich vor die ersten Herausforderungen meines Lebens: Hefte verteilen und wieder einsammeln, Leihbücher aus der Bibliothek verteilen, zurücknehmen und kontrollieren, das Absenzenheft führen. Bei aller Strenge herrschte in der Klasse ein guter, fröhlicher Geist.» Als Klassenchef musste er bei den Abwesenheiten des Lehrers seine Klassenkameraden hüten: «Ich thronte am Lehrerpult und passte auf. Sprechen war verboten. Wer es trotzdem tat, den sollte ich in ein Heft notieren.»³

Als Lehrer Klaus erfuhr, dass der Junge am Abend oft seiner Mutter im Stadttheater half und dabei heimlich die Aufführungen und Konzerte besuchte, hielt er ihn an, ihm jeweils darüber einen kleinen Aufsatz zu schreiben, den er mit ihm besprach und korrigierte, auch später noch, als er bereits in den höheren Klassen war; insgesamt handelte es sich um mehr als 200 Manuskripte, mit denen der Lehrer zu fördern versuchte. In der Tat, bereits mit 15 Jahren wurde er Lehrling in der Schweizerischen Volksbank in Aarburg, machte eine militärische und unternehmerische Karriere, als Bankier, Leiter von Versicherungs- und Immobiliengesellschaften. Die Gewinne seiner Siska AG gehen zu

einem beträchtlichen Teil an eine Stiftung, die jährlich an die sechs Millionen Franken ausschüttet und unter anderem auch den bestdotierten Jungunternehmerpreis vergibt.

Noch heute kommt Robert K. Heuberger immer wieder in die Stadt seiner Jugend, spaziert der Aare entlang, besucht das Bifang-Quartier, auch die Schürmatt, wo die Mutter jeweils ihren Jüngsten um 6 Uhr früh abgab, um ihn 18 Uhr wieder abzuholen. «Wir gingen sehr gern in die Kinderkrippe, denn dort waren viele andere Kinder, und bei schönem Wetter konnten wir im Garten spielen. Die Schwestern, die uns betreuten, waren sehr lieb und unternahmen oft Spaziergänge mit uns der Aare entlang.»⁴



Kinderkrippe Schürmatt

In seinen Lebenserinnerungen «Nicht wie der Wind weht»⁵ beschreibt der heutige Millionär, wie er seiner Mutter, welcher in der schweren Krisenzeit dazu das Geld fehlte, einen Weihnachtsbaum auf Pump kaufte und innert eines Monats auch bezahlte. Er gab uns freundlicherweise die Erlaubnis, diese Erinnerung an seinen allerersten ‚Kaufvertrag‘ in den «Oltner Neujaarsblättern» zu veröffentlichen:

¹ Oltner Tagblatt, ot nordwestschweiz, 26. August 2015, S. 1 und 19, Red. Urs Huber

² Robert K. Heuberger, op.cit. S. 12

³ Robert K. Heuberger, «Nicht wie der Wind weht ... Lebensbericht eines Unternehmers», Konzeption/Redaktion Karl Lüönd, Winterthur 2013, S. 12

⁴ Robert K. Heuberger, «Nicht wie der Wind weht ... Lebensbericht eines Unternehmers», Konzeption/Redaktion Karl Lüönd, Winterthur 2013, S. 12

⁵ Robert K. Heuberger, op.cit. S. 19-20

Ein Christbaum auf Raten

Im November 1931, unserem ersten Jahr bei Lehrer Klaus, kam ich auf die Idee, unsere Eltern mit einem selbstgemachten Geschenk zu Weihnachten zu überraschen. Herr Klaus begrüßte den Vorschlag und stellte uns das nötige Material – Papier, Karten, Leim, Malfarben usw. – zur Verfügung, das er wohl selber bezahlte. Die Mädchen strickten Halstücher oder Handschuhe oder bestickten schöne Schals, die Buben fertigten Kleiderbügel aus Holz an. Einer schrieb seinem Vater einen Brief, in dem er ihm versprach, jeden Samstag sein Fahrrad zu reinigen. Eine Woche vor Weihnachten gab es im Klassenzimmer eine kleine Ausstellung mit unseren Arbeiten. Lehrer Klaus strahlte vor Freude. Am letzten Schultag vor Weihnachten brachten einige Mädchen selbstgebackene Guetzli. Herr Klaus las uns eine Weihnachtsgeschichte vor, dann sangen wir gemeinsam *«Stille Nacht, heilige Nacht»*.

Ich hatte meiner Mutter als Weihnachtsgeschenk mit meinem selbst ersparten Taschengeld ein Paar ziemlich teure Gummistrümpfe gekauft, weil sie wegen des anstrengenden Stehens mit ihren Beinen immer wieder Probleme hatte. Am Nachmittag vor Heiligabend bat ich sie, das Wohnzimmer aufzuschliessen, in dem traditionell unser Weihnachtsbaum aufgestellt wurde. Da gestand sie mir leise, mit tränenerstickter Stimme: *«Dieses Jahr werden wir keinen Weihnachtsbaum haben, wir haben kein Geld mehr!»* Den Stiefvater um das fehlende Geld zu bitten wäre mir nie eingefallen. Auch an Weihnachten waren die Kassen strikt getrennt.

Weihnachten ohne Christbaum! Allein der Gedanke brachte mich zum Weinen. Dass wir arm waren – es herrschte Wirtschaftskrise! – spürte ich an diesem Tag nicht zum ersten Mal. Aber abfinden konnte ich mich damit nicht. Dann fiel mir ein Satz meines verehrten Lehrers Klaus ein: *«Röbi, du hast immer so viele gute Ideen. Wo nimmst du die eigentlich her?»* Mir fiel damals nichts anderes ein, als ihm zu antworten: *«Ich glaube, ich habe einen guten Stern!»*

Aber an diesem Abend fühlte ich mich wirklich gefordert. Wo ist sie jetzt, deine gute Idee, Röbi? Es dunkelte schon, es war gegen 17 Uhr. Schnell zog ich meine Schuhe an, streifte die dünne Windjacke über und stürmte hinaus ins kalte Schneetreiben. Ich eilte zur nahen Gärtnerei Steiger. Dort hatte ich am Vortag gesehen, dass auf dem Trottoir zahlreiche Tannenbäume zum Verkauf aufgestellt waren. Jetzt standen nur noch ganze drei Stück dort. Gärtnermeister Steiger nannte mir die Preise: Franken 1.80 für den kleinen, je Franken 3.60 für die beiden grösseren. *«Aber ich habe nur noch 20 Rappen, Herr Steiger! Wissen Sie, die Gummistrümpfe für meine Mutter haben Franken 6.20 gekostet, aber die braucht sie dringend, denn sie hat immer Schmerzen in den Beinen.»* Der Gärtnermeister hatte einen sehr anstrengenden Tag hinter sich. Er

brummte nur: *«Ich kann dir den Baum nicht billiger geben, sonst lege ich drauf.»*

Draussen vor dem Laden stoppte ein Auto. Der Mann stieg aus und handelte kurz; dann gab er 3 Franken und konnte einen der beiden grösseren Tannenbäume mitnehmen. Ich merkte mir: Es war also doch etwas zu machen! Als die Kirchturmuhre halb sechs schlug, kam ein weiteres Auto. Am Steuer sass unser Hausarzt Dr. Hauri. Er kaufte den zweiten grösseren Baum, ohne zu feilschen. Nun stand also nur noch das kleine Bäumli einsam auf dem Trottoir. Ich versuchte es nochmals: *«Herr Steiger, wenn ich Ihnen jetzt die 20 Rappen gebe und den Rest abzahle, sagen wir in den nächsten drei Monaten ...»* Steiger lachte kurz: *«Ich geschäfte nur gegen Barzahlung.»* *«Aber jetzt ist dann bald Ladenschluss, und wenn nicht noch jemand kommt, verlieren Sie Franken 1.80.»* Ein weiteres Auto fuhr heran. Ich betete stumm, der Wagen rollte weiter. Ich probierte es nochmals. *«Kennen Sie Lehrer Klaus, Herr Steiger?»* Natürlich kannte er ihn. *«Ein strenger Lehrer, gell!»* *«Ja, sicher, und ich bin sein Klassenchef. Wenn er wegen der Kantonsratsitzungen fehlt, sitze ich an seinem Pult und passe auf, dass niemand schwatzt.»* *«Donnerwetter!»* erwiderte Herr Steiger amüsiert. *«Und was willst du mir damit sagen?»* *«Dass Sie mir trauen können. Dass ich die Franken 1.60 sicher abzahlen werde. Ich würde auch bei Ihnen in der Gärtnerei putzen oder vielleicht auch Schnee schaufeln.»*

Der Mann lachte über meinen Eifer und willigte ein. *«Also gut, du hast gewonnen. Das Bäumli gehört jetzt dir!»* Meine letzten 20 Rappen legte er sorgfältig in seinen Geldbeutel. Wir gaben einander die Hand. Der Vertrag war abgeschlossen, der erste Vertrag meines Lebens.

Ich schulterte mein Bäumli und wollte so schnell wie möglich nach Hause. Da hielt noch ein Auto vor der Gärtnerei an. Gärtnermeister Steiger bedauert: *«Der Bub hat gerade den letzten Baum gekauft.»* Der Mann war in Eile und bot ihm den doppelten Preis an. Ich erschrak. Aber Herr Steiger hielt Wort. *«Tut mir leid, wir haben einen Vertrag gemacht. Das Bäumli gehört jetzt dem Röbi Heuberger.»* Da wandte sich der Mann an mich: *«Röbi, ich bezahle dir ... sagen wir 5 Franken. Dann machst du ein schönes Geschäft!»* Ich überlegte ein Sekunde, dann schulterte ich mein Bäumli und rief im Wegrennen: *«Nein, danke! Und frohe Weihnachten, Herr Steiger!»* Meine Mutter staunte wortlos. So schnell wie an diesem Abend ist wohl noch nie ein Christbaum geschmückt worden.

Jahre später, als die Weihnachtsbäume grösser und die Geschenke immer kostbarer wurden, habe ich oft an meinen ersten Vertrag mit Gärtnermeister Steiger gedacht und an seine Worte: Wenn sich zwei ehrliche Geschäftsleute die Hand geben, ist das so gut wie geschrieben.

Meine Schuld von Franken 1.60 habe ich Herrn Steiger übrigens innert Monatsfrist bezahlt.